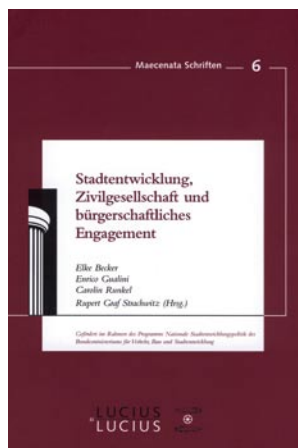


Becker, Elke; Gualini, Enrico; Runkel, Carolin; Graf Strachwitz, Rupert (Hrsg.) (2010): Stadtentwicklung, Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement

Stuttgart: Lucius & Lucius. = Maecenata Schriften, Band 6. 308 S.

Klaus Selle

Online publiziert: 22. September 2010
© Springer-Verlag 2010



Schon im Städtebaubericht der Bundesregierung (2004) war ein deutliches Bekenntnis zur Zivilgesellschaft zu lesen. Ihre Bedeutung für die Städte wurde bereits in der titelgebenden Feststellung, dass nachhaltige Stadtentwicklung nur als „Gemeinschaftswerk“ zustande komme, signalisiert. Im Zuge der Herausbildung der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ wurde dieses Thema weiter ausgebaut und im ersten Stadtentwicklungsbericht der Bundesregierung von 2008 unter der Überschrift „Zivilgesellschaftliche Mitwirkung und Verantwortung für die Stadtentwicklung“ zu einem von sechs zentralen Handlungsfeldern. Da liegt es auf der Hand, dass diesen politischen Bekenntnissen nun auch wissenschaftliche Publikationen folgen.

Der vorliegende Band „steigt“ – wie es im Klappentext heißt – „in diese Debatte ein“. Dies geschieht auf folgende Weise:

Die Herausgeberinnen und Herausgeber setzen den Rahmen und liefern einen Kernbeitrag:

- Enrico Gualini setzt sich eingangs vor allem mit theoretischen Fragen auseinander, die sich auf „zivilgesellschaftliches Handeln und bürgerschaftliches Engagement in stadtentwicklungspolitischer Perspektive“ richten.
- Elke Becker und Carolin Runkel berichten in dem zentralen (IV.) Abschnitt von empirischen Befunden, die in 35 Interviews gewonnen wurden. Befragt wurden Personen aus und zu verschiedenen „räumlichen Arenen“ und Handlungsfeldern der Stadt- und Regionalentwicklung.
- Rupert Graf Strachwitz zieht abschließend ein Fazit, in dem noch einmal die zentralen Begriffe aufgerufen werden.

Diese Beiträge des Herausgeberteams werden durch ein breites Spektrum weiterer Texte ergänzt, die in vier Abschnitte gegliedert sind:

- theoretische Reflexionen (Beiträge von Walter Siebel, Frank Adloff, Tobias Federwisch)
- Kontexte in Beispielen (Beiträge von Heike Liebmann, Dierk Borstel, André Christian Wolf)
- Handlungskontexte (Beiträge von Bernd Wagner, Heike Kahl)
- Handlungsansätze (Beiträge von Detlev Ipsen, Alfred Reichwein und Martina Trauth-Koschnik, Ludovica Scarpa)

Schon dieser kurze Abriss der Gliederungsstruktur des Bandes macht deutlich, dass hier viele verschiedene Facetten des Themas aus unterschiedlichen Perspektiven von Fachleuten aus verschiedenen Disziplinen behandelt werden.

Prof. Dr. K. Selle (✉)
Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung,
RWTH Aachen, Wüllnerstraße 5b,
52056 Aachen, Deutschland
E-Mail: selle@pt.rwth-aachen.de

So sagt diese Publikation vor allem etwas über den wissenschaftlichen „Zivilgesellschaftsdiskurs“ aus, weniger hingegen über dessen Gegenstand.

Mit dieser Feststellung ist allerdings zugleich eine etwas heikle Frage verbunden: Auf welchen Gegenstand beziehen sich denn die Diskurse? Diese einfache Frage ist hier nur schwer zu beantworten: Es gibt weder ein einheitliches Begriffsverständnis noch eine gemeinsame empirische Basis oder Referenz. Es mag ja sein, dass die Komplexität des Gemeinten nicht „auf einen gemeinsamen Nenner zu reduzieren“ (S. 5) ist. Aber kann man „auf eine präzise Definition“ mit der Begründung verzichten, dass „die Ausprägungen und Eigenschaften der Zivilgesellschaft in der Wissenschaft nicht einheitlich definiert sind“ (S. 122)? Wäre dem so, käme im Handlungsfeld Stadt- bzw. Raumentwicklung keine auf klare Definitionen gestützte Forschung mehr zustande, denn hier sind praktisch alle zentralen Begriffe nicht „einheitlich definiert“.

Es gibt zwei weitere Gründe, warum man an dieser Stelle mehr und Genaueres erwartet hätte: Zum einen ist dieses Buch kein beliebiger Sammelband (dessen Charme es sein kann, in ihm sehr Verschiedenes über ein vermeintlich gemeinsames Thema finden zu können), sondern der Ergebnisbericht eines Forschungsprojektes, das im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert wurde. Vor diesem Hintergrund wäre zumindest eine kritische gemeinsame Begriffsarbeit des Herausgeberteams wünschenswert, ja notwendig gewesen. Zum anderen sind die Diskussionen über „Zivilgesellschaft“, „bürgerschaftliches Engagement“ und „Stadtentwicklung“ sowie deren Schnittmengen nicht neu, sondern haben Wurzeln, die mehrere Jahrzehnte zurückreichen. Im Nachvollzug dieser Entwicklung hätte die Chance bestanden, das Besondere der heutigen Erörterungen in Abgrenzungen zu früheren – etwa zur „informellen Ökonomie“, zum „Dritten Sektor“ oder zu „Selbsthilfe und Stadtentwicklung“ – herauszuarbeiten und so auch zu tragfähigen Begriffen zu kommen.

Es fällt auf, dass in diesem Buch sehr einschlägig erscheinende Vorarbeiten nicht genutzt werden. Insbesondere dort, wo bereits im Übergangsbereich zur lokalen Praxis viel erörtert, erforscht und einiges bewegt wurde, scheint es erhebliche „blinde Flecken“ zu geben. Es mag dieser selektiven Aufnahme des Standes der Diskussion geschuldet sein, dass man – mit Blick auf einen Großteil des Beitragsspektrums – den Eindruck gewinnt, hier würden nicht mehr ganz aktuelle Untersuchungsansätze verfolgt. Zwei Beispiele:

1. Es ist oft und intensiv um die Frage gerungen worden, ob man die Sphären des Staates, des Marktes und der Zivilgesellschaft voneinander trennscharf unterscheiden könne und solle – etwa indem man, wie es hier geschieht, Bereiche bildet, die jeweils einer der „drei Handlungslogiken Gewalt, Tausch und Geschenk“

(S. 287) zugeordnet werden. Mit der Einführung der „Governance-Perspektive“ als Untersuchungsansatz müssten hier eigentlich Zweifel entstanden sein. Denn bei genauer Betrachtung findet man auch in der Sphäre des Staates tauschförmige Mechanismen, im Markt Hierarchie und so fort. Selbstverständlich gilt dies auch für die Sphären der Zivilgesellschaft, wo häufig eigene Nutzenerwägungen, tauschförmiges Handeln und auch Hierarchie beigemengt sind. Die klassischen Bereichskonzepte sind also nicht „elementar“ genug.

Löst man sich von diesen Konzepten und nimmt die Bürgerinnen und Bürger selbst in den Blick, dann werden sie beispielsweise auch als Marktakteure und politische Wesen sichtbar. Es wird deutlich, wie fließend (und kulturell verschieden) die Grenzen zwischen den privaten, den gemeinschaftsorientierten und den im engeren Sinn zivilgesellschaftlichen Sphären sind – und wie wichtig für die Quartiers- und Stadtentwicklung Engagement in jedem dieser Umfelder sein kann. Und es wird deutlich, wie komplex und nicht selten widersprüchlich die Motivationslagen der Individuen und Gruppen sind, die zum Engagement führen.

2. Das zweite Beispiel ist die Vorstellung von Stadtentwicklung als ein zentral gesteuerter Prozess: Vielen Beiträgen haftet ein Verständnis von Stadtentwicklung an, das durch das Vorhandensein einer zentralen steuernden Einheit geprägt ist. Dieses nicht näher benannte Subjekt scheint über Aufgabenbestände zu verfügen, an deren Bearbeitung nun die Zivilgesellschaft beteiligt werden soll – sei es im Wege der „Übertragung“ oder als „Befähigung zur Aufnahme öffentlich anerkannter Aufgaben“ (S. 10). Dieses Denkmodell ist schon theoretisch fragwürdig, denn die Aufgaben der öffentlichen Akteure sind nicht ein für allemal fixiert, sondern ein sich ständig wandelndes Produkt gesellschaftlicher Prozesse. Und auch das Gemeinwohl ist kein statischer, sondern ein dynamischer Begriff, dessen Inhalte prozessual – beim Planen und Bauen etwa im Wege der Abwägung – gewonnen werden. Das Denkmodell sorgt aber auch praktisch für Missverständnisse und blinde Flecken in der Diskussion über (bürgerschaftliches) Engagement und Stadtentwicklung: Ausgehend etwa von den Aufgabenbeständen der Bauleitplanung oder des Quartiersmanagements in der Sozialen Stadt stellen die Profis vor Ort gelegentlich wenig Interesse für ihre Beteiligungsangebote fest – und schließen daraus auf geringes Engagement. Die neben ihren Denk- und Arbeitswelten existierenden gesellschaftlichen Realitäten, in denen eine Vielfalt von sozialen Aktionen wirksam ist, entgehen ihnen zumeist. Mit anderen Worten: Die planenden Fachleute und die verschiedenen Gruppen bzw. Milieus der Stadt-/Quartiersbevölkerung halten sich in „Paralleluniversen“ auf, die wenige Bezüge zueinander aufweisen.

Wann immer man sich aber von vordefinierten Aufgabenwahrnehmungen löst und in den verschiedensten Quartieren der Stadt nach sozialer Aktivität sucht, die über die unmittelbar eigene Lebensführung hinausweist, wird man fündig. Je länger man sucht und umso tiefer man in das soziale Gefüge eindringt, umso reichhaltiger werden die Ergebnisse. Erst wenn man sich dann mit den „Eigenlogiken“ dieses Engagements auseinandersetzt und sie neben die Ziele und Strukturen z. B. einer kommunalen Engagementpolitik stellt, wird deutlich, wie gering die Schnittmengen sind und wie vieler Schnittstellen es bedürfte, wenn die Welten untereinander stärker in Beziehung gesetzt werden sollten.

Es ist bemerkenswert, dass sich in dem Buch, von dem hier die Rede ist, eine ganz ähnliche Feststellung findet (S. 126). Die Frage, ob damit nicht das Konzept des Forschungsansatzes selbst in Frage gestellt wird, sei hier vernachlässigt. Wichtiger erscheint, dass auf der Grundlage einer solchen Beobachtung ganz neue Untersuchungsperspektiven eröffnet werden: Die Bürgerinnen und Bürger selbst rücken bei dieser Betrachtungsweise in den Mittelpunkt, befreit von „Bereichskonzepten“ und vordefinierten Aufgabenzuweisungen. So gesehen ist das vorliegende Buch auch als Aufforderung zu verstehen, das Thema „Stadtentwicklung und bürgerschaftliches Engagement“ radikal neu zu denken.